

Zu den Ursprüngen der Orgelbaurdynastie Stein

Die Gemeinde Helmsheim und der Orgelbauer Johann Caspar Fohmann



Lageplan der Kraichgau-Gemeinde Helmsheim im Jahr 1778.

(Generallandesarchiv Karlsruhe, H Helmsheim 1)

Im heutigen Bruchsaler Stadtteil Helmsheim (2200 Einwohner) erinnert die Johann-Stein-Straße an zwei der bedeutendsten Persönlichkeiten, die die Gemeinde in ihrer über 1250-jährigen Geschichte hervorgebracht hat. Indem das Straßenschild bewusst nur einen Vornamen – Johann – verwendet, gilt diese Benennung ausdrücklich als eine gemeinsame Würdigung für beide: Erstens für Johann Georg Stein, 1697 in Helmsheim geboren; im 22. Lebensjahr zog er mit der Berufsangabe „Schneider“ in das nur zwei Kilometer entfernte kurpfälzische Städtchen Heidelberg und arbeitete dort später, scheinbar unvermittelt, als Orgelbauer. Zweitens für seinen weit bekannteren Sohn, den 1728 geborenen Klavierbauer Johann Andreas Stein, dessen Instrumente selbst von Wolfgang Amadeus Mozart in hohen Tönen gelobt wurden.

Ursprung und ältestes mit Namen bekanntes Mitglied der Familie in Helmsheim ist Andreas Stein, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Adelsfamilie Landschad von Steinach als lokaler Verwaltungsbeamter diente. Vielleicht aus religiösen Gründen oder auch aus einem schweren persönlichen Zerwürfnis heraus hatten Mitglieder der Familie Stein in Helmsheim zeitweilig mindestens einen einflussreichen Widersacher: Denn in den Kirchenbüchern des späten 17. Jahrhunderts hat immer dieselbe unbekannte Hand neben mehrere Einträge über die Steins

in lateinischer Sprache schwere Angriffe und Worte der Missbilligung gekrakelt. Dies geschah wohl nicht gleichzeitig mit den ursprünglichen Texten, sondern nachträglich. Zweimal richten sich die feindlichen Anwürfe gegen Hans Carl Stein, den Vater von Johann Georg und Großvater von Johann Andreas. Er sei ein *osor et persecutor*, ein Hassler und Verfolger, er sei *inimicus* und *ingrata erga ministerium*, also feindselig und undankbar gegenüber dem Amt. Damit gemeint gewesen ist augenscheinlich die Person des lutherischen Pfarrers oder überhaupt die Institution der lutherischen Kirche. Wie auch immer: Entweder sind diese schmähstüchtigen Einträge das schriftliche Zeugnis hitziger Zwistigkeiten über Glaubensdinge im späten 17. Jahrhundert – oder schlicht Ausdruck einer stürmischen Feindschaft wahrscheinlich zwischen einem Geistlichen und Mitgliedern der Familie Stein.¹

Richten wir nun aber unseren Blick vor allem auf die nächste Generation, auf Johann Georg Stein. Der weitere Lebensweg des anfänglichen Schneiders und nachmaligen

¹ Hinweis von Gert Merkel auf Einträge im Helmsheimer Kirchenbuch, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Bestand Helmsheim, (luth.) Mischbuch 1689, 1690, 1690–1780, 1780, Febr. 1781 [Depositum].

Helmsheim.
14 Jan. 1725.

Euer hochwürdig und gnädig
Unterthänigst gehorsamster.

Johann Caspar Fomann Pf.
Orgelmacher in Helmsheim bey
der Erfft. Pfarff. D. D. Stadt Bruchsal.

Unterschrift von Johann Caspar Fomann [sic] auf seinem Schreiben an das Benediktinerkloster Weingarten vom 14. Januar 1725.

(Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 515 Bü 15)

Orgelbauers könnte den Eindruck erwecken, als sei das kleine und dörfliche Helmsheim mit damals vielleicht 300 Einwohnern zwar sein Geburtsort, aber ansonsten von eher geringem Einfluss auf die Entwicklung der Familie gewesen. Auch dass Johann Georg erst im etwas städtischeren Umfeld von Heidelberg ausdrücklich mit der Kunst des Orgelbaus in Verbindung gebracht wird, deutet in diese Richtung. Aber an diesem Bild fehlen einige Puzzleteile. Denn Helmsheim selbst hat ebenfalls seine Orgelbaugeschichte, und womöglich erhielt Vater Stein seine entscheidende Prägung eher hier im Dorf als in Heidelberg. Doch sei alles dem Zusammenhang nach erzählt.

Am 14. Januar 1725 wendet sich ein gewisser Johann Caspar Fohmann (Schreibweise des Namens auch Fomann oder Vohmann) an das oberschwäbische Benediktinerkloster Weingarten, hatte er doch in Erfahrung gebracht, die dortigen Brüder wollten für ihre Abteikirche *ein kostbar Orgelwerck* in Auftrag geben. Er, Fohmann, biete sich für diese Aufgabe als äußerst erfahrener Orgelbauer an, *samt meinen 3 Söhnen, so auch diese profession können*. Seit über zwanzig Jahren sei er auf diesem Beruf in der Gegend um Bruchsal tätig. Er verstehe nicht nur viel von Musik und der Organistenkunst, sondern auch von Arithmetik und Geometrie, kurz: Er besitze in all diesen Dingen so viel Kenntnis, dass *es mir kein Orgelmacher dießer Lande (ohne einige Ruhmsbeymessung) gleich oder bevor thun wird*. Der da sein Licht so gar nicht unter den Scheffel stellt, unterzeichnet am Ende seines ausführlichen Briefes an den Weingartener Konvent als *Unterthänigst gehorsamster Johann Caspar Fohmann, Orgelmacher in Helmsheim bey der bischöflichen Speyerischen Statt Bruchsal*.²

² HStA Stuttgart, B 515 Bü 15. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Martin Kölle (Freiburg) für die Überlassung umfangreicher Forschungen zur Familie Fohmann. Weitere wertvolle Hinweise lieferten Bezirkskantor Patrick Fritz-Benzing (Karlsruhe), Prof. Dr. Michael G. Kaufmann (Orgelsachverständiger für die Erzdiözese Freiburg und die Evangelische Landeskirche in Baden), Bezirkskantor Georg Koch (Mühlhausen-Ehingen), Urban Schmidt (Genealogischer Arbeitskreis Pforzheim-Enzkreis) und Diözesankirchenmusikdirektor Godehard Weithoff (Freiburg). An Literatur ist zu nennen: Hermann Fischer / Theodor Wohnhaas, *Lexikon süddeutscher Orgelbauer* (Taschenbücher zur Musikwissenschaft, hrsg. von Richard Schaal, Bd. 116), Wilhelmshaven 1994, S. 96 f.; Fohmanns Entlassung in

3. 6. Febr. 1725. sind nach gefehlten
Händig. Apulisch. woady. Bernhard Heinrich
Fohmann u. Joham Caspar Fohmanns
Orgelmacher u. D. D. Pfarff. D. D. Stadt
Helmsheim. Alt. Ober. D. Margaretha Barbara Joh.
Georg Spitalmeisters öffentlich. Trauung.

Heiratseintrag von Bernhard Heinrich Fohmann, „Johann Caspar Fohmanns Orgelmacher u[nd] Schulmeister zu Helmsheim ehel[icher] Sohn“, 1725.

(Pfarrbuch Göbrichen, Evangelische Kirche Göbrichen)

Damit erfahren wir also von einem Orgelbauer, der zumindest über einige Jahre hin in Helmsheim ansässig war – auch wenn Fohmanns recht unbescheidene Selbsteinschätzung, im weiten Umkreis der Beste seines Faches zu sein, einer kritischen Überprüfung nicht standhält. Was wissen wir von ihm? Geboren ist Johann Caspar Fohmann am 13. Dezember 1672 im thüringischen Finsterbergen, berufliche Stationen als Gerichtsschreiber und lutherischer Schulmeister führen ihn zunächst ins Mainfränkische. In Gnodstadt bei Würzburg überwirft sich der damals 25-jährige Lehrer bald mit dem Ortsgeistlichen und verliert nach vier Jahren *wegen ungebührlicher Aufführung gegen seinen vorgesetzten Pfarrer* 1698 die Anstellung. Er kommt an den Oberrhein, wirkt als Schulmeister in Münzesheim, wo ihm und seiner ersten Frau Magdalena Busigel der älteste Sohn Bernhard Heinrich (1705–1774) geboren wird. Nach weiteren Stationen in Gochsheim und Königsbach – die Lehrerstellen behält er nie lange – findet er vorübergehend in Helmsheim sein Auskommen, im Brotberuf ebenfalls als lutherischer Schulmeister.

Zwischenzeitlich hatte Fohmann mit dem Orgelbau in böhmisch-thüringisch-fränkischer Tradition begonnen; ein Instrument in der Kirche von Zaisenhausen im Kraichgau stammte von seiner Hand. Er erhält ein Privileg für die Markgrafschaft Baden-Durlach, wird 1715 gar als Hoforgelmacher an der Karlsruher Residenz aktenkundig und führt den Neubau der Orgel in der dortigen Schlosskapelle aus. Zahlreiche weitere Aufträge im mittel- und nordbadischen Raum folgen. Den Ordensbrüdern an der bedeutenden Heidelberger Jesuitenkirche liefert Fohmann ein Cembalo, betätigt sich demnach auch als Klavierbauer. Als sie älter geworden sind, steigen seine insgesamt drei

Gnodstadt nach: *Uffenheimische Neben-Stunden*, Bd. 2. Schwabach 1754, S. 265. <> Der bei Fischer / Wohnhaas als Quelle genannte Gotthilf Kleemann berichtet, dass Fohmann 1726 einen Neubauvertrag über eine Orgel für die neue Stadtkirche in Ludwigsburg schloss, in dem als sein Wohnsitz Pforzheim genannt ist. Der Vertrag wurde aber wieder aufgehoben zugunsten des Stuttgarter Hoforgelmachers Baumeister, weil Fohmann offensichtlich als Orgelmacher aus Baden und somit als landesfremd erkannt worden war. Er wurde 1731 noch einmal als Sachverständiger bemüht. (Gotthilf Kleemann, *Die Orgelmacher und ihr Schaffen im ehemaligen Herzogtum Württemberg*. Stuttgart 1969, S. 94–97, S. 130)